

Berichte

Die 26. Jahresversammlung der Deutschen Statistischen Gesellschaft

Die 26. Jahresversammlung der Deutschen Statistischen Gesellschaft fand wiederum im Anschluß an die (55.) Tagung des Verbandes Deutscher Städtestatistiker vom 14. bis 16. September 1955 in Augsburg statt. Im Mittelpunkt der Verhandlungen stand ein Referat, das die Ergebnisse einer Untersuchung darlegte, welchen Beitrag die Bevölkerungsstatistik zur Erfassung der Auswirkungen von Veränderungen im Aufbau und in der Verteilung der Bevölkerung auf die Wirtschaft leisten kann und soll, um die vielfältigen Wechselwirkungen zu erfassen, die zwischen Bevölkerungsveränderungen auf der einen Seite und Wirtschaftsveränderungen auf der anderen Seite bestehen. Wie der Vorsitzende, Präsident Dr. Wagner, in seinen die Hauptversammlung einleitenden Worten betonte, beeinflussen die Sozialprozesse das Wirtschaftsleben ganz entscheidend, wie umgekehrt die Bevölkerung auf die von der Wirtschaft ausgehenden Impulse reagiert. An der Durchleuchtung dieser Wechselbeziehungen habe die Bevölkerungsstatistik einen maßgeblichen Anteil¹.

Der Referent, Regierungsrat Dr. H. Schubnell, Stuttgart, führte im einzelnen folgendes aus: Er wolle den Beitrag der Bevölkerungsstatistik zur Untersuchung der Zusammenhänge zwischen Bevölkerung und Wirtschaft in drei ausgewählten Problemkomplexen zeigen:

1. am theoretisch-statistischen Problem der Ermittlung eines Bevölkerungsoptimums,
2. an einigen Untersuchungen der Zusammenhänge zwischen Bevölkerungsdynamik und Wirtschaftsdynamik,
3. an der soziologisch begründeten Bevölkerungstheorie, wie sie G. Mackenroth entwickelt hat.

Der Ermittlung des Bevölkerungsoptimums ständen vielfältige Schwierigkeiten entgegen. Zunächst sei der Begriff des Bevölkerungsoptimums keineswegs klar. Nicht nur, daß metaökono-

¹ Ein ausführlicher Tagungsbericht, der Wortlaut des Referats und der drei Korreferate sowie eine Zusammenfassung der Diskussion werden im Heft 4/1955 des Allgemeinen Statistischen Archivs abgedruckt.

mische mit ökonomischen Bestimmungsgründen zusammengebracht werden, sondern das Bevölkerungsoptimum werde aus einer statischen Betrachtung der Wirtschaft heraus errechnet. Das Ergebnis sei aber ohne praktische Bedeutung, da es infolge der Veränderungen, denen die Wirtschaft und die Bevölkerung ständig unterliegen, sofort wieder überholt wäre. So beweihe z. B. das Ansteigen des Sozialprodukts je Kopf der Bevölkerung noch nicht, daß keine Übervölkerungstendenz bestehe, da bei einem geringeren als dem tatsächlichen Bevölkerungswachstum das Sozialprodukt möglicherweise noch stärker gestiegen wäre. Im Hinblick auf diese Schwierigkeiten warf der Referent die Frage auf, ob der Statistiker sich weiterhin bemühen sollte, dem Begriff des Bevölkerungsoptimums eine exakte Fassung zu geben, oder ob nicht erst die Loslösung von der Bestimmung eines Bevölkerungswertes zu einem genau fixierten Zeitpunkt den Blick für die Dynamik der Bevölkerungs- und Wirtschaftsvorgänge freimache.

Die Ausführungen über die Bevölkerungs- und Wirtschaftsdynamik bildeten das Kernstück des Vortrages. An einigen Beispielen zeigte der Referent die vielfältigen, verwickelten, kausalen und funktionalen Zusammenhänge auf und leitete aus ihnen die Aufgaben der Statistik ab.

Bevölkerung und Arbeitsmarktlage: Anschließend an die Auseinandersetzung Keynes-Beveridge über die Frage einer Übervölkerung und die Untersuchungen des Vereins für Sozialpolitik zur Übervölkerung Westeuropas stellte der Referent fest, daß bisher zwei Gesichtspunkte zu wenig berücksichtigt worden seien:

1. Das Angebot von Arbeitskräften ist nicht nur von der biologischen Entwicklung der Bevölkerung abhängig, sondern auch von ihren räumlichen Bewegungen.
2. Innerhalb der erwerbsfähigen Altersschichten bestehen latente Reserven, die bei einem bestimmten Wirtschaftsverlauf auf dem Arbeitsmarkt wirksam werden können.

Um diese Zusammenhänge auch statistisch in den Griff zu bekommen, wären differenzierte Untersuchungen über die Mobilität und die Größe eines möglichen Arbeitskraftreservoirs durchzuführen.

Bevölkerungsveränderungen und Konjunkturverlauf: In diesem Zusammenhang wären die einschlägigen Arbeiten von Lösch, Wagemann und Dorothy Swaine Thomas zu nennen. Mit der Feststellung der Kongruenz zweier Zahlenreihen sei grundsätzlich noch nichts über den ursächlichen Zusammenhang ausgesagt. Die Arbeiten Wagemanns hätten gezeigt, welche historischen, ökonomischen und soziologischen Faktoren zur Deutung herangezogen werden müßten. Die Aufgabe für den Statistiker, das adäquate Material zur Lösung dieser Fragen zu

liefern, stelle sich immer wieder aufs neue, weil jede konjunkturelle Bewegung als solche einzigartig sei und in vielen Zügen von anderen abweiche. Für die Untersuchung der Auswirkungen von Wanderungen auf die Wirtschaftsentwicklung einerseits und des konjunkturellen Verlaufs auf die Mobilität der Bevölkerung andererseits bedürfe es noch eines erheblichen Ausbaus der Wanderungsstatistik.

Wirtschaftliche Folgen des Geburtenrückgangs: Es habe sich gezeigt, daß das Ergebnis der Untersuchung weitgehend von den Annahmen des Forschers bezüglich der sonstigen Fakten des Wirtschaftsverlaufs beeinflußt werde. Da es aber in der Wirklichkeit kein „*ceteris paribus*“ gäbe, sei es nicht möglich, allgemeingültige Aussagen über die ökonomischen Wirkungen der Schrumpfung der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter zu machen. Man brauche nur an die Einführung arbeitsparender Maschinen zu erinnern.

Damit war die Problematik der Bevölkerungsbewegung und ihrer Auswirkungen auf das Sparen und Investieren angeschnitten. Der Referent griff aus diesem Gebiet vier Beispiele heraus, die vom Sachverhalt her in bestimmter Weise mit der Bevölkerungsstatistik verknüpft sind.

1. Zusammenhänge zwischen Bevölkerungsentwicklung und Investition: Die neuere Wirtschaftstheorie sei im Gegensatz zu den klassischen Nationalökonomien der Auffassung, daß zeitweise auch zu viel gespart werden könne. Mit sich vermindern dem Bevölkerungszuwachse nehme der Investitionsbedarf ab. Die Bevölkerung müßte also verbrauchsfreudiger werden. Um in diesem Sinn erfolgreich mit wirtschaftspolitischen Mitteln eingreifen zu können (staatlich gelenkte Investitionen, Garantieren der Vollbeschäftigung, Änderung von Spar- und Konsumneigungen unter dem Einfluß der redistributiven Tätigkeit des Staates) wäre es notwendig, die demographischen Einflüsse auf die Konsumgewohnheiten und ihre Auswirkungen auf den makro- und mikroökonomischen Wirtschaftsprozess zu kennen. Das setze zunächst die Erfassung von Struktur und Funktion der Familie bzw. der Haushaltung als Erwerbs- und Verbrauchseinheit voraus.

2. Der Zusammenhang zwischen Bevölkerungsentwicklung, Einkommen und Beschäftigungsgrad: Der amerikanische Demograph Josef Spengler sei der Auffassung, daß die Geburtenhäufigkeit mit der wirtschaftlichen Aktivität stärker variere, als man allgemein angenommen hat. Diese Tendenz verstärke sich mit dem zunehmenden Vertrautwerden von Fruchtbarkeitskontrollen. Andererseits betont Spengler, daß sich auch die sonstigen wirtschaftlichen Bedingungen ändern. Der Staat z. B. garantiere Beschäftigung und Einkommen. Entsprechend vermindert sich die Tendenz zu Veränderungen der Frucht-

barkeit. Schon aus diesen Andeutungen ergäbe sich, wie schwierig es ist, eine zutreffende und wirklichkeitsnahe Analyse der erwähnten Zusammenhänge durchzuführen. An die Statistik müsse deshalb die Forderung gestellt werden, daß sie z. B. die Folgen staatlicher Intervention auf dem Gebiet der Bevölkerungsproduktion genau so exakt erfasse und analysiere wie die Folgen staatlicher Wirtschaftsintervention. Insbesondere sei auf die Notwendigkeit von Untersuchungen über die differenzierte Fortpflanzung und ihre Ursachen, über Zusammenhänge zwischen Entwicklung der Wachstumsrate des Einkommens, Lebenshaltung und Streben nach sozialem Aufstieg sowie über die Auswirkungen einer ständigen Bevölkerungsabnahme auf den Altersaufbau hinzuweisen.

3. Die Bedeutung der „Erwartungen“: Die zukünftige Bevölkerungsbewegung sei ein wichtiger Bestimmungsgrund für die Erwartungen, auf die sich das wirtschaftliche Verhalten stützt und deshalb die Messung des Bevölkerungswachstums und ihre Vorausberechnung von großer Bedeutung für die Nationalökonomie. Allerdings sei die moderne Wirtschaft durch ständige Wandlungen in und zwischen den sozialen und beruflichen Schichten gekennzeichnet, die wahrscheinlich eine geringere Konstanz der Verhaltensweisen bedeuteten und noch mehr Unsicherheitsfaktoren in die Vorausberechnungen brächten, als dies in der Vergangenheit der Fall gewesen ist.

4. Die Bemühungen der Ökonometrie: Tinbergen habe in seiner Theorie der langfristigen Wirtschaftsentwicklung die Fragestellung folgendermaßen gekennzeichnet: Wie entwickeln sich Produktion, Beschäftigung, Volkswohlstand und andere Größen unter dem Einfluß des Bevölkerungswachstums, der technischen Entwicklung und des Akkumulationsprozesses. Die Ökonometriker seien jedoch in der Erwartung exakter Ergebnisse sehr bescheiden. Man solle sich mit der statistischen Annäherung an die mannigfaltigen und stets im Charakter wechselnden Wirtschaftsverhältnisse, die mit den jeweiligen geographischen und historischen Voraussetzungen variieren, begnügen. Als Grundlage für weitere Modellbildungen würden statistisch-empirische Forschungen gefordert, die zu einer Einengung der Zahl der Alternativen führen, wie z. B. Untersuchungen über die Verteilung der Kaufkraft und die Gewohnheiten, von denen die Größe der Familie bestimmt wird.

Im dritten Teil seines Vortrags umriß der Referent die soziologisch fundierte Bevölkerungslehre G. Mackenroths, soweit sie die Verzahnung von Bevölkerungsvorgängen und Wirtschaftsprozessen betrifft. Mackenroths Verdienst bestehe vor allem darin, daß er sich entschieden von einer alles umfassen wollen-

den Theorie freimacht und betont, daß das generative Verhalten keiner Eigengesetzlichkeit unterliegt. „Bevölkerungsweise“ und „Wirtschaftsweise“ seien zwei Seiten ein- und desselben Sozialprozesses. Mit der Heranziehung und Verbindung ökonomischer, soziologischer und biologischer Kategorien zur Erklärung demographisch-ökonomischer Zusammenhänge gelingt es Mackenroth nach Ansicht des Referenten, neue Ansätze für die Analyse zu zeigen.

In einem Exkurs berichtete der Referent über einen Versuch, die Theorie Mackenroths auf ein konkretes Problem, nämlich die Untersuchung der Bevölkerungsentwicklung des Schwarzwaldes in den letzten 150 Jahren, anzuwenden, wobei er den Problemansatz und die Methode beschrieb, auf eine Darstellung der Ergebnisse aber verzichtete.

Abschließend trug der Referent einige Vorschläge zur besseren Durchleuchtung der Zusammenhänge zwischen Bevölkerung und Wirtschaft durch die Bevölkerungsstatistik vor. Insbesondere wies er auf das Fehlen einer exakten Theorie der Binnenwanderung hin, die aber auf Grund des deutschen Materials aus der Wanderungsstatistik, das in Umfang, sachlicher und regionaler Gliederung einmalig sei, erarbeitet werden könnte.

Diesen grundsätzlichen Überlegungen schlossen sich drei Korreferate an, die jeweils einen Problembereich der Bevölkerungsstatistik behandelten und auf Grund konkreter Beispiele die Möglichkeiten der Bevölkerungsstatistik, den ihr gestellten Aufgaben gerecht zu werden, aufzeigten.

Oberregierungsrat F. Z o p f y, München, stellte in seinem Korreferat über „Die statistische Erfassung des Berufs und der sozialen Stellung für ökonomische und soziologische Untersuchungen“ fest, daß die dreiegliederte getrennte Erfassung der Berufstätigkeit nach individuellem Beruf, Stellung im Beruf und Wirtschaftszweig für die Zwecke der Wirtschaft und Verwaltung im allgemeinen ausreiche. Dagegen sei es notwendig, für eingehendere wissenschaftliche Untersuchungen auch Angaben über Einkommen, Besitz, Stellung im Betrieb und Ausbildung zu erhalten, um in Verbindung mit den berufsstatistischen Merkmalen etwas über die soziale Stellung des einzelnen aussagen zu können. Die genannten und ähnliche Kriterien seien aber nur mit einer neuen Erhebungstechnik, nämlich der persönlichen Befragung repräsentativer Teilmassen durch Interviewer, zu erfassen. Mit diesen Merkmalen und unter Berücksichtigung des gesellschaftlichen Ansehens des Berufes sei es statistisch-technisch möglich, eine Skala der sozialen Rangordnung aufzustellen, die besonders für Längsschnittuntersuchungen bedeutsam sein dürfte.

Ltd. Reg.-Dir. Dr. K. S z a m e i t a t, Wiesbaden, sprach über „Die Haushaltung als wirtschaftliche Einheit und ihre statistische Erfassung“. Im Schnittpunkt zwischen Bevölkerung und Wirtschaft stehe neben der Einzelperson auch die Haushaltung mit ihren wirtschaftlichen Funktionen. Aufgabe der Statistik sei es, die soziologische und wirtschaftliche Struktur der Haushaltung nachzuweisen, sowie die Ergebnisse ihrer wirtschaftlichen Tätigkeit als Wohn-, Einkommens-, Verbrauchsgemeinschaft evtl. auch als Produktionsgemeinschaft oder Gemeinschaft für sonstige wirtschaftliche Zwecke zu erfassen. Dies gehe über den bisherigen Rahmen der Bevölkerungsstatistik hinaus. Ansätze in der Richtung (z. B. die 1950 erstmalig durchgeführte Auszählung nach Zahl und Art der Einkommensbezieher in den Haushaltungen) müßten weiter entwickelt werden, so daß eine genaue Untersuchung, vor allem nach Alter, Beruf und sozialer Stellung des Haushaltsvorstandes und der Haushaltsmitglieder, der Zusammensetzung der Wohnparteien, der Einkommens- und Verbrauchsverhältnisse in ihrer Verschiedenartigkeit und Streuung ermöglicht wird.

In seinem Korreferat über „Die Bevölkerungsstatistik in regional-statistischer Sicht“ wies Oberregierungsrat F. H o f f m a n n, Remagen, darauf hin, daß zwar die Daten aus der Bevölkerungsstatistik im Gegensatz zu anderen Zweigen der Statistik eine weitreichende regionale Untergliederung erlauben, daß aber einige für die Wirtschafts- und Bevölkerungsstruktur besonders wichtige Sachverhalte möglichst in tieferer regionaler Gliederung als bisher aufbereitet und veröffentlicht werden sollten. Dies gelte z. B. für Daten über die soziale Stellung und den Haushaltstyp, insbesondere aber auch — angesichts der sozialen und ökonomischen Bedeutung des Pendlerwesens — für detaillierte Angaben über die Person der Pendler. Neben der Darbietung des bevölkerungsstatistischen Materials in der Gliederung nach Kreisen, Gemeinden und Stadtteilen zur Kennzeichnung der Wirtschafts- und Sozialstruktur der verschiedenen Regionen sei auch eine Auswertung der bevölkerungsstatistischen Daten nach nichtadministrativen Bezugseinheiten (z. B. Naturräumen, Stadtregionen, strukturellen und funktionalen Wirtschaftsräumen) zu fordern, da gerade das generative, soziale und wirtschaftliche Potential dieser Räume und der Gefällsausgleich in und zwischen ihnen die Antriebskraft für wesentliche Veränderungen in der gesamten Bevölkerungs- und Wirtschaftsstruktur bilden.

Am Nachmittag wurde die Hauptversammlung mit der Diskussion über die Referate fortgesetzt. Die Diskussionsbeiträge beschäftigten sich teils mit einzelnen von dem Referenten oder den Korreferenten angeschnittenen Fragen, teils ergänzten sie die Ausführungen der vier

Vortragenden, die sich angesichts des weit gespannten Themas bewußt auf einige ihnen wesentlich erscheinende Probleme beschränkt hatten.

Anläßlich der Jahresversammlung traten auch die Ausschüsse der Deutschen Statistischen Gesellschaft zusammen². Auf einer Sitzung des Unterausschusses II „Innerbetriebliche Statistik“ (Vorsitz: Dipl.-Kfm. G. Bickert, Düsseldorf) referierte Wirtschaftsprüfer Dr. Th. Rehm, München, über die Anwendung von Indexzahlen auf die betriebliche Abrechnung. Anschließend fand eine Aussprache über die Aufgaben und Möglichkeiten der innerbetrieblichen Statistik mit einigen Vertretern von mittleren und kleineren Industriebetrieben Augsburgs statt. — Der Unterausschuß I „Marktbeobachtung und Marktanalyse“ (Vorsitz: Dr. W. Behrens, Rüsselsheim) hatte seine letzte Arbeitstagung Anfang September in Konstanz anläßlich der Tagungen der ESOMAR und WAPOR abgehalten.

Im Ausschuß „Anwendung statistischer Methoden in der Industrie“ (Vorsitz: Dr. S. Balke, München) hielt Prof. Dr. K. Ringel, Köln, einen Vortrag über „Das Problem der Analyse rechnerisch nicht erfaßbarer Erscheinungen in der Marktforschung, insbesondere der Auslandsmarktforschung“, der eine lebhafte Diskussion über den Beitrag der Statistik zur Erfassung von sozialpsychologischen Faktoren auslöste.

Im Arbeitskreis „Regionalstatistik“ (Vorsitz: Oberregierungsrat F. Hoffmann, Remagen) wurde im Anschluß an die auf der Hauptversammlung des Verbandes Deutscher Städtestatistiker gehaltenen Referate Fragen der Abgrenzung von Stadtregionen und der wirtschaftsräumlichen Gliederung Deutschlands diskutiert. Der Arbeitskreis kam zu folgendem Ergebnis: Während die methodischen Vorarbeiten für die Abgrenzung von Stadtregionen so weit fortgeschritten sind, daß man in kurzer Zeit zu endgültigen und konkreten Abgrenzungsvorschlägen kommen kann, bedarf es noch der Klärung sowohl der Aufgabenstellung einer wirtschaftsräumlichen Gliederung und ihrer Anwendung in der Statistik als auch der Methode, d. h. der Gliederungsprinzipien.

Auf der Sitzung des Ausschusses „Stichprobenverfahren“ (Vorsitz: Prof. Dr. H. Kellerer, Berlin) waren neue Verfahren auf dem Gebiet der Stichprobenerhebungen Gegenstand der Verhandlungen. Im einzelnen wurde über folgende Themen referiert:

„Streuungsuntersuchungen und Zuverlässigkeitsgrenzen bei der repräsentativen Wahlstatistik 1953“ (Prof. Dr. S. Koller, Wiesbaden).

² Ausführlichere Berichte über die Fachausschußsitzungen und die dort gehaltenen Referate werden im Rahmen des allgemeinen Tagungsberichts im Heft 4/1955 des Statistischen Archivs veröffentlicht.

„Eine Anwendung des Sequenz-Testverfahrens im Versicherungsbetrieb“ (Dr. G. W ü n s c h e , Berlin).

„Der kombinierte Fall — homograd/heterograd — beim einfachen Stichprobenverfahren“ (Prof. Dr. H. K e l l e r e r , Berlin).

„Kurzbericht über Professor D e m i n g s ' Vereinfachungsprinzipien für Stichprobenverfahren“ (Dipl.-Math. H. Z i n d l e r , Wiesbaden),

„Die Faktorenanalyse in der Marktforschung“ (Dr. W. W e t z e l , Berlin).

„Einige Ausführungen zum Thema ‚Marktforschung für Verbrauchsgüter‘“ (Dipl.-Math. D. S t r o b e l , Frankfurt).

Dank der vorbildlichen Organisation der Tagung durch das Statistische Amt der Stadt und der Augsburg eigenen Atmosphäre, die durch eine seltene Verbindung von Tradition und Streben nach zeitgerechten Lebensformen gekennzeichnet ist, werden die Tage in Augsburg bei allen Teilnehmern noch lange nachwirken. Außer den Angehörigen der amtlichen Statistik in der Bundesrepublik, Vertretern der Hochschulstatistik und wissenschaftlicher Forschungsinstitute sowie der Betriebs- und Verbandsstatistik hatten sich auch zahlreiche Gäste aus den Kreisen der Konsumenten der Statistik, z. B. der Bundes-, Länder- und Kommunalbehörden sowie der Wirtschaft eingefunden. Von ausländischer Seite nahmen außer einem Vertreter des Internationalen Statistischen Instituts, Delegationen aus Österreich, der Schweiz, Jugoslawien, Schweden und Finnland teil.

R o s e m a r i e B a s s e n g e , München